

*Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.*

**1. Kor 10, 16.17**



Wann haben wir das letzte Mal mit Freunden an einem langen Tisch gegessen? Die Kerzen flackern, ein guter Wein ist offen, vielleicht gibt es sogar mehrere Gänge. Die Gesichter werden ein wenig rot vom Wein, vom Erzählen, vom Lachen. Und es kommen nicht nur die lustigen Geschichten auf den Tisch. Sondern wir erzählen auch von dem, was uns Sorgen macht, was herausfordernd ist. So ein Abend tut der Seele gut. Weil wir merken, wir sind nicht allein. Wir haben Freunde und Familie an unserer Seite. Da sind Menschen, denen wir wichtig sind. Die zuhören und mitfühlen.

Jesus hat das oft gemacht. Nicht nur mit seinen Jüngern, sondern auch mit vielen anderen Menschen damals in Palästina. Das gemeinsame Essen und Trinken, das Beisammensein - auch das kennzeichnet Jesu Leben und Wirken. Daran erinnert der heutige Predigttext aus dem 1. Brief an die Korinther.

So unterschiedlich wir auch sind, alt oder jung, krank oder gesund, fröhlich oder bedrückt, arm oder reich, Ost oder West, wir sind eins. Wir sind ein Leib, wir gehören zusammen, weil wir Teile eines Größeren sind. Unser kurzer Predigttext gehört zu einem Abschnitt, im dem Paulus das christliche Abendmahl abgrenzt gegenüber anderen Sitten und Gebräuchen in Korinth. Da gab es richtig viel Fleisch offenbar bei Opfer-Kulten für andere Gottheiten. Und die frühe Christengemeinde hatte wohl zunächst kein Problem damit, sich auch dort satt zu essen. Hauptsache Fleisch, egal, in welchem Namen dort Menschen zusammenkommen. Hauptsache satt werden, ohne dafür zu bezahlen.

An dieser Stelle erhebt Paulus Einspruch und erinnert daran, dass Brot und Wein beim Abendmahl nicht irgendwelche Speisen sind, sondern untrennbar mit Christus verbunden sind. Mit seinem Leben, mit seinen Botschaften, mit seiner Art in Gemeinschaft zu essen und zu trinken. Wer genau hingehört hat, entdeckt dabei etwas Ungewohntes. In unserem Predigttext wird zunächst der Kelch genannt und dann erst das Brot.

*Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?*

Mit dieser Reihenfolge erinnert Paulus offenbar an jüdische Mahltraditionen. Dafür spricht auch der Ausdruck "Kelch des Segens", so die Theologin Luise Schrottroff.<sup>1</sup> Nach dieser jüdischen

---

<sup>1</sup> In: Susanne Boeckler, Heilsamer Zwischenraum, Homiletische Monatshefte 97. Jg., S. 245–254, 246.

Tradition werde der Becher Wein **vor** der Hauptspeise getrunken. Und verbunden wird dieses Glas Wein mit einem Segen Gottes: "Gesegnet seist du Ewiger, unser Gott, der du die Frucht des Weinstocks schaffst."<sup>2</sup>

Hier wird nicht der Kelch gesegnet, sondern Gott selbst. Und zwar der Gott, der den Weinstock schafft und ihn wachsen lässt. Der Gott, dessen Wort wie der Regen ist, *der die Erde feuchtet und sie fruchtbar macht und lässt wachsen* (Jes 55). Das gemeinsame Trinken und Essen wird so zu einer Dankes- und Freudenmahlzeit auf die Schöpfung Gottes, auf das Leben selbst! Paulus greift damit eine Tradition auf, die das Abendmahl zu einer Feier des Lebens macht. Zu einer Feier der Dankbarkeit und des Wachstums. Eine gemeinsame Feier des Lebens und der Schöpfung. Das gemeinsame Erleben, die Gemeinschaft untereinander ist dabei entscheidend. Wir können uns das nicht selbst geben oder zusprechen.

Paulus nutzt das griechische Wort *koinonia* für diese Art der Abendmahls-Gemeinschaft. Und *koinonia* hat zwei Bedeutungen. *Gemeinschaft* ist die eine, aber es gibt auch noch eine zweite: *Teilhabe an etwas haben*. Woran wir teilhaben? Am Reich Gottes. Mit Jesu Wirken, mit seinen Predigten und Heilungen, aber auch mit seiner Art der Tischgemeinschaft beginnt etwas Neues. Jeder und jede darf mit ihm am Tisch sitzen, auch Verbrecher, Huren, Zöllner - und wir.

Friedrich Karl Hofmann hat das im Lied *In Christus gilt nicht Ost noch West* (1981) so beschrieben:  
*Woher wir stammen, fragt er nicht. Er lädt zu Brot und Wein, bringt alle uns an seinen Tisch, lässt uns dort eines sein. Ob fromm, ob*

---

<sup>2</sup> Susanne Boeckler, Heilsamer Zwischenraum, Homiletische Monatshefte 97. Jg., S. 245–254, 246.

*Sünder gilt hier nicht, auch nicht, ob Frau, ob Mann; Gott stellt  
Versklavte Freien gleich, nimmt sie als Erben an.*

Diese Tischgemeinschaft ruft alle ins Leben. Wir sind Geschwister und Erben derselben Verheißung. Dass Gottes Reich schon angebrochen ist unter uns. Dass Vergebung und Versöhnung, dass Hoffnung und Liebe das letzte Wort haben. Am Ende geht es gut aus, weil wir zusammen an diesem einen Tisch sitzen - und er ist mitten unter uns.

Sascha Decker